Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 72 (1997)

Heft: 6

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe an den Redaktor

ANTISEMITISMUS – RASSISMUS

Sehr geehrter Herr Hungerbühler,
In der WoZ Nr. 6 vom 7. Februar 1997 wird Bundesrat Moritz Leuenberger (mit Bild) auf Seite 3 zitiert: «Die Bekämpfung des Antisemitismus ist eine Aufgabe des Bundesrates.» Diese Feststellung ist im Grundsatz zu unterstützen. Da der Rassismus im Prinzip ein ähnliches Phänomen ist wie der Antisemitismus, so können beide zusammen genannt werden.
Als erstes muss dabei allerdings gefragt werden: Wer redet denn hier eigentlich von Rassismus und Antisemitismus?
Wie Sie sicher wissen, gründen sich die jüdische Religion und das jüdische Volk auf die Thora, das sind die Bücher 1.–5. Mose der Bibel. Es gibt dabei verschiedene Abschnitte, die von der Besonderheit der Kinder Israels sprechen.
Wie Sie sicher auch wissen, gehört zum Juden aber auch die Beschneidung der Vorhaut (vgl. Genesis 17, 9–14)! Das heisst aber auch: Jude kann man nicht werden – als Jude wird man geboren! Wer trotzdem Jude werden will, der kann nicht einfach ein Beitrittsformular ausfüllen wie beim Turnverein oder sich im Wasser taufen lassen wie bei der christlichen Gemeinde; wer Jude werden will, der muss eine chirurgische Veränderung an seinem Körper vornehmen lassen, auch wenn sie nur klein ist ...
Wer sich als Volk, als Glaubensgemeinschaft dermassen von den andern abgrenzt und dazu noch den Anspruch erhebt, Gottes auserwähltes Volk zu sein, der ist äusserst gefährdet, rassistische Tendenzen zu entwickeln. Der bis heute unerreichte Auswuchs solcher rassistischer Gesinnung, welcher direkt mit einer Nazi-SS-Aktion zu vergleichen ist, war das Massaker des Dr. Baruch Goldstein am 25. 2. 1994 in der Machpela-Höhle/Ibrahim-Moschee in Hebron. Selbstverständlich distanzierte sich die Mehrheit der Juden in Israel und der ganzen Welt, und auch z.B. eine Bundesrätin Ruth Dreifuss oder ein Nationalrat François Loeb haben nichts mit jener Untat zu tun. Dass aber Goldstein heute trotz allem von gewissen Kreisen als Held gefeiert wird, muss aufhorchen lassen!
Darum wäre es gut, wenn in der ganzen Rassismus- und Antisemitismusdiskussion unsere jüdischen Mitmenschen einmal über diese ihrer Religion inhärenten rassistischen Ansätze sich einige Gedanken machen würden. Es geht dabei in keiner Weise darum, von wirklichen rassistischen und antisemitischen Ausbrüchen ablenken zu wollen – seit Papst Johannes XXIII. haben solche ohnehin keine geistliche Rechtfertigung mehr!
Nachdem die Schweizerische Eidgenossenschaft vom Jüdischen Weltkongress und dessen Mitläufern fortgesetzt bedrängt und genötigt wurde und linke Kreise die Leistung und die Opfer von Schweizer Volk und Armee der Aktivdienstgeneration herabmindern, muss sich auch einmal eine neutrale Betrachtungsweise bemerkbar machen!
Christian Wyss
Egetswilerstrasse 10, 8185 Winkeln-Rüti ZH

✠

FREIHEIT: WERTVOLLES GUT – ODER – GESCHICHTLICHES UNIKUM

Die Habsburger und die Eidgenossenschaft
Ausgabe Dezember 1996 und Beitrag April 97
Herr A. Schnelle Herr Peter Braun

Herr Braun
Natürlich habe ich absehen können, dass mein Artikel dem professionellen Geschichtsschreiber nicht sehr gefallen würde. Ihre Reaktion bestätigt dies, was aber an meiner Aussage nichts zu ändern vermag. Ich kann mich deshalb dem Wesentlichen zuwenden. Des Autors Definition des Begriffes «Freiheit» («Schweizer Soldat» Ausgabe Dezember 1996) hat Aufsehen im Umfeld meiner Aktivdienst-Kameraden ausgelöst. Betroffen fragen sich nicht wenige, ob wir heute im Zeitalter «historischer Ausgrabungen» jeglicher Art – es uns leisten können, die «Freiheit», die wir 1939 beschworen haben, zu beerdigen? – Nach Aussage von Herrn Albert Schnelle («Schweizer Soldat» Ausgabe Dezember 1996) ist «Freiheit» auf die gleiche Stufe zu stellen wie Bauernfängerei, Dummenverkauf und auch Vogelfreiheit – also die Freigabe zum Abschuss – Zitatende! Wer so etwas von sich gibt, übt Verrat an einem jahrtausend alten menschlichen Urbedürfnis! Dazu – Herr Braun – hätten wir eigentlich ein Wort der Erklärung erwartet. Ihr beachtliches Plädoyer zur Verteidigung Ihres Berufsstandes sagt zum Thema «Freiheit» (wie Ihr Kollege Schnelle es brillant beschreibt) – leider nichts aus. Wir bedauern dies.
Ihre Mühe, die Sie offensichtlich mit der Eruierung von Quellen haben, ist verständlich: Nachweisbarkeit über Jahrhunderte hat deshalb ihre Tücken, weil es so viele waren, die an dem von Ihnen erwähnten «verdunkelnden Tuch» der Vergangenheitsbeschreibung mitgestrickt haben – auch Leute Ihrer Provenienz.
So bleibt dem unbedarften Aktivdienstveteranen die Wahl, weiterhin die «Freiheit» seines Vaterlandes hochzuhalten oder resignierend festzustellen, dass er damals einem Bauernfänger auf den Leim gegangen ist! (Übrigens «Freiheit» ist zeitlich nicht eingrenzbar!) Zu Ihrer Schlussfolgerung: Ihr Erstaunen nehme ich Ihnen nur bedingt ab. Ein sicheres Stehvermögen kann nicht daran gemessen werden, wenn Kritik an der eigenen Aussage gleich der Nestbeschmutzung unterschoben werden muss. (Ihre Deklarierung) *Robert Kunz*

✠

VOM WERT DER SELBSTACHTUNG

Im Leben ergeben sich immer wieder Situationen, wo man leicht etwas erlangen könnte, wenn man von den Grundsätzen von Treu und Glauben abrücken würde. Was riskieren wir auf solchem Weg? Es ist nicht weniger als die Achtung vor uns selbst. Und das ist ein schwerer Verlust. So sollten wir uns bei allen Zielen, die wir anstreben, fragen: Können wir auf dem vorgesehenen Weg hinzu auch ein verantwortungswürdiger Mensch bleiben?
Ganz allgemein ist es vernünftig, uns auf Dinge zu konzentrieren, die wir gut können. Sehen wir dabei die Möglichkeit, ein erstrebtes Ziel leichter mit anderen zusammen zu realisieren, so sollten wir vor dem Entscheid über ein Zusammengehen prüfen, ob auch die moralischen Grundsätze beidseitig übereinstimmen. Das ist darum zu empfehlen, weil das Gefühl der Selbstachtung von der Qualität der Leute abhängt, denen wir uns anschliessen. Als ungünstig für uns kann sich ein Zusammengehen mit Menschen dann erweisen, wenn diese uns geistig wesentlich überlegen sind. Sie werden uns in Bälde dominieren, womit auch unsere Selbstachtung meist hart getroffen wird. Wenn wir also das vermeiden wollen, müssen wir unserem Wesen möglichst angepasste Partner suchen.
Es ist für jeden Menschen eine grosse Genugtuung, wenn er durch erfolgreiche Leistungen zu einem Gefühl der Überlegenheit kommt. Dass er das anderen gegenüber aber nicht prahlerisch zu erkennen gibt, ist ein Gebot der Klugheit. Gleiche Zurückhaltung empfiehlt sich aber auch bei aufkommenden Schwierigkeiten. Wer solchen mit Gefühlen der Hilflosigkeit begegnet, sieht sich bald selbst als ein ungeschicktes, ja hilfloses Wesen. Bei harten Rückschlägen heisst es, den Glauben an sich und seine Fähigkeiten hochhalten und den Mut aufbringen, auch nach Verlusten neue Ziele ins Auge zu fassen und den Weg hinzu tapfer zu beschreiten. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass Charles Baudoin einmal sagte: «Es genügt nicht, sich irgend ein Ziel auf gut Glück hin zu wählen, es muss unserem Fühlen, unserem tiefsten Wesenstrieb entsprechen.» Um das zu erkennen, ist eine Innenschau, eine Art von Bilanz, nötig. Sie lässt uns das Positive und Negative unseres Wesens und unseres Könnens erkennen. Unterbleibt diese Prüfung, so reihen wir uns der grossen Zahl derer bei, die mehr oder weniger in den Tag hinein leben, ohne über sich selbst nachzudenken. Man könnte von ihnen sagen: sie lassen sich vom Strom der Zeit einfach fortschwemmen. Dass es, einmal in ein solches Fahrwasser zu geraten, schwer fällt, wieder festen Boden unter die Füsse zu bekommen, wird mancher erfahren, der die verlorene Selbstachtung wieder zu erlangen sucht. Es braucht aber nach einem Entschluss zur Änderung oft längere Zeit, bis das, was wir eigentlich erreichen wollen, uns auch klar vor Augen steht. Gar manches gilt es zu berücksichtigen, auch die einfache Empfehlung, die ein arabisches Sprichwort beinhaltet: «Setze deinen Fuss nicht in einen Schuh, der für ihn zu gross ist.» Haben wir mit der nötigen Gründlichkeit festgestellt, was unserem Wissen und Können angemessen ist und was wir ohne Einbusse an unserer Selbstachtung verwirklichen können, werden wir den Weg zum Lebenserfolg nicht verfehlen. *Emanuel Riggenbach, Basel*

✠

1000 JAHRE ÖSTERREICH

Es mag ungewöhnlich sein, das Ersuchen um Aufnahme eines Beitrages in die Rubrik «Briefe an den Redaktor» mit einem separaten Gesuch zu unterstreichen. Aber wieder einmal muss in der Thematik «Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft» eine Korrektur angebracht werden! Und ich hoffe sehr, dass mein Beitrag nicht die einzige Reaktion bleiben wird, die den Vortrag von Albert Schnelle (Ausgabe «Schweizer Soldat» Dezember 1996) anbetrifft (Seite 26 – 27). Der Artikel hat bereits in UOV-Kreisen die Runde gemacht und hat Definitionen wie «hanebüchen» (Freiheitsdarstellung) bis «Österreich-Glorifizierung» ausgelöst (1000 Jahre Österreich).
Wenn wieder einmal der Begriff Freiheit mit «Geschichtsfrisierung» und Unabhängigkeitsbestrebung mit «Dummenverkauf» und «Bauernfängerei» in Zusammenhang gebracht wird, so ist es als boshaft zu bezeichnen und bewusster Geschichtsklitterei zugehörend, wenn keine historisch nachgewiesene Quellenangabe blosse Behauptungen erhärtet! Wer mit «Wahrscheinlichkeiten» (Seite 26 unten) und «Annahmen» (Seite 27 oben) Geschichte beweisen bzw. verunglimpfen möchte, wirkt unglaubwürdig!
Ich bitte Sie, die beiliegende Stellungnahme im «Schweizer Soldat» abzudrucken, auch wenn es dem Vortrag des Herrn A.S nicht zum Ruhme gereicht. Ich versichere Ihnen, dass dies im Interesse von nicht wenigen Uof liegt, Flagge zu zeigen, wir sind es dieser Schweiz (die es für eine Diplomatin, Frau Haller, nicht mehr gibt) schuldig. Den Fertigmachern der Armee «Halbierer» und «Abschaffer» sind solche Negativaussagen ein willkommener Anlass in ihrem Bestreben, Nestbeschmutzer zu bejubeln, wenn sie gar in einer Armeezeitschrift erscheinen. Der «Schweizer Soldat» darf nicht zur Infragestellungs-Plattform werden, wenn Verunglimpfungen so offensichtlich zu erkennen sind! *Robert Kunz sen.*

✠

INTERNIERTENLAGER 1. UND 2. WELTKRIEG

Sehr geehrter Herr Hungerbühler,
was haben Offiziere und Soldaten in den Internierten-lagern zu essen bekommen? Im Buch: «Les Prisonniers de Guerre en Allemagne» aus dem 1. Weltkrieg fand ich die Aufzeichnungen über die Verpflegung. Vielleicht ist das auch für den «Schweizer Soldat» interessant. Man beachte doch den deutlichen Unterschied in der Verpflegung von Soldaten und Offizieren.
Wenn ich mir die Bilder von den diversen Lagern anschaue, die Ausstattung war also wirklich in den Baracken für diese Zeit ganz ordentlich.
In der Zentralbibliothek Luzern habe ich die Aufzeichnung eines Lagerinsassen aus dem Wauwilermoos im 2. Weltkrieg gefunden. Ein Horror muss das dort gewesen sein. Es war ja Strafgefangenenlager, aber trotzdem, dass es in der Schweiz so was gegeben hat! Bei Interesse können Sie das Büchlein von Charles Bergmann: «Wauwilermoos» zum Lesen aus der Zentralbibliothek Luzern anfordern.
Mit freundlichen Grüssen *Elisabeth Schwarz*